

wagens von Nordheim im Regierungsbezirk Schwaben. Ein mittelalterlicher Versteckfund schließlich rundet ein Bild ab, das über die Jahrtausende hin Zeugnis ablegt von Not und Tod, aber auch von Glauben und Hingabe und nicht zuletzt vom Geschick und Schönheitssinn vorgeschichtlicher, römischer und mittelalterlicher Handwerker.

Der letzte Abschnitt der Ausstellung befaßt sich mit dem Tod, bzw., wie er sich archäologisch darstellt, mit dem Grabbrauch. Zu fast allen Zeiten erhoffte sich der Mensch ein Weiterleben nach dem Tode. Der Tod wurde als vorübergehender Schlaf betrachtet. Deutlich geben dies die in kauender Schlummerstellung bestatteten Toten der Jungsteinzeit und der ältesten Bronzezeit wider. Das Grabgehäuse selbst war dem Toten Wohnung, den Lebenden oft Denkmal. Bezeichnende Beispiele sind die Gräber der Hallstattzeit von Schambach, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen und Großbeibstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld, in Form von hausähnlichen Holzkammern, in denen neben dem Toten an Ausstattung ein Wagen und ein kompletter Satz von Prunkgefäßen vorhanden war. Über dem Grabgehäuse dann aufgetürmt mächtige Hügel zum Gedenken an bedeutende Männer. Solch weithin sichtbarer Prunk der Gräber zieht sich wie ein roter Faden durch die Jahrtausende. Er ist an dem Fundplatz Altdorf (aus der Jungsteinzeit) ebenso zu beobachten wie an den spätkeltischen Gräbern von Hörgerthausen, Lkr. Freising, an den römischen Friedhöfen von Niedererlbach und Ergolding, Lkr. Lands hut und an frühmittelalterlichen Adelsgräbern von Straubing-Alburg.

Ebenso wie man zu allen Zeiten Wert auf ein würdiges Grab legt, ließ man dem Toten selbst alles zukommen, was ihm ein standesgemäßes Leben im Jenseits ermöglichte: Gewänder, Schmuck, Waffen wurden stets dem Leichnam beigegeben und vermitteln uns heute eine genaue Vorstellung von der Entwicklung der Tracht durch sechs Jahrtausende, von den Fertigkeiten des Kunsthandwerks, von der Kampfweise in frühen Zeiten. Und noch zwei historische Bereiche werden von den Grabfunden beleuchtet: einmal die ständische Ordnung und soziale Gliederung der seinerzeitigen Bevölkerung, ablesbar am unterschiedlichen Besitz an Schmuck, Waffen und Grabgefäßen. Wer sich die römerzeitlichen Glasgefäße von Ergolding oder den Frauenschmuck des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. von Straubing daraufhin anschaut, wird

etwas von der wirtschaftlichen Kraft bemerken, die hinter der Bevölkerung des 3. und 4. Jahrhunderts und hinter einem frühmittelalterlichen Bauerndorf des Gäubodens stand. Und zweitens sind die Grabfunde auch Spiegel der Bevölkerungsdichte und der Besiedlungsdauer. Durch die genaue Kenntnis der Trachtfolge sind Beginn und Ende einer Friedhofsbelegung bekannt und damit auch zumindest der Beginn, oft auch das Ende des zugehörigen Dorfes oder Hofes. Wiederum zwei Kontrastbeispiele:

Während der Friedhof von Alburg bei Straubing mit seinen Hunderten von Gräbern nur einem ganz großen Dorf zuzuweisen ist, das vom 5. Jahrhundert an lange Zeit bestand, spiegeln die nur aus jeweils zwei Gräbern bestehenden kuperzeitlichen "Friedhöfe" von Altdorf-Aich und Straubing-Lerchenhaid kleinere Siedlungsgemeinschaften wider, die nur kurz an den jeweiligen Plätzen saßen, dann aber weiterzogen.

Rainer Christlein und
Stefan Winghart

jan matejko

1838 – 1893

Ölbilder – Aquarelle – Zeichnungen

Ausstellung der Kunsthalle Nürnberg in der Norishalle
vom 26. 3. – 25. 4. 1982



J. Matejko, Bergleute aus dem Salzbergwerk in Wieliczka, 1868, Bleistift/Papier

Eine Ausstellung mit über 120 Arbeiten von Jan Matejko, dem bedeutendsten polnischen Historienmaler, ist hierzulande, nicht nur

für Nürnberg, ein Unikum. Während er bei uns allenfalls durch einige wenige Werke innerhalb der Wanderausstellung über polnische

Malerei im 19. Jahrhundert vor ein paar Jahren flüchtig bekannt ist, erfreuen sich Matejkos Werke in seiner Heimat, auch fast 100 Jahre nach seinem Tod, weiterhin einer geradezu volkstümlichen Popularität. Diese Popularität erscheint um so bemerkenswerter, vergleicht man sie mit dem kurzen Ruhm der Riesenleinwände seiner deutschen Zeitgenossen, wie etwa Makart, Piloty oder Anton von Werner, worüber auch die vereinzelt Wiederbelebungsversuche der letzten Jahre nicht hinwegtäuschen können. Dies hängt sicherlich in erster Linie mit der nach wie vor ungebrochenen Aktualität, so paradox dies klingen mag, seiner Themen zusammen, die doch fast durchweg in vergangenen Jahrhunderten angesiedelt sind.

Matejko, der sich, angeregt von seinem älteren Bruder, schon in jungen Jahren mit historischen Forschungen befaßte, entdeckte frühzeitig, angesichts des demütigenden Zustandes seines zwischen den Großmächten Österreich, Preußen und Rußland aufgeteilten Vaterlandes, Polens zum Teil glanzvolle, mittelalterliche Geschichte für sich. Einerseits gab ihm dieser Rückgriff auf die Historie die Möglichkeit, seinen Zeitgenossen die geschichtlichen Ursachen für den Verlust der Unabhängigkeit Polens vor Augen zu halten: aus seiner Sicht der bis in die Gegenwart wirksame Egoismus und Leichtsinns des Adels, der zur Spaltung und

damit Schwächung der Nation geführt hatte. Prachtvoll wird dies in den Ausstellung durch das Bild des Hofnarren Stańczyk demonstriert, der in tiefes Nachdenken über das drohende Schicksal Polens versunken dasitzt, während daneben der königliche Hofstaat noch eine siegreiche Schlacht gegen Rußland feierte, die durch die jüngsten Kriegsnachrichten bereits überholt ist. Indem Matejko dem Stańczyk seine eigenen Gesichtszüge gibt, wird dieses Bild auch zur Anklage des gegenwärtigen Zustandes und seiner Ursache.

Neben diesen zeitkritischen Themen hat Matejko, besonders in seinen späteren Jahren, in immer neuen Variationen die alte Herrlichkeit Polens heraufbeschworen. Die Darstellung einzelner epochaler Ereignisse, wie der Sieg Polens in der Schlacht bei Tannenberg über den Deutschen Ritterorden, oder der z.T. nur mit Sensen bewaffneten Bauerntuppen unter General Kościuszko über die russische Armee, verfolgt programmatisch den Zweck, das Selbstbewußtsein der Nation in schweren Zeiten wieder aufzurichten. Diese rigorose Haltung hat Matejko zwar die ungeteilte Liebe seines Volkes eingebracht, das ihm ein Zepher als Symbol seiner geistigen Herrschaft zu einer Zeit, da Polen keine politische Unabhängigkeit besaß, verlieh, zugleich aber in manchen Künstlerkreisen den Vorwurf, seine kunstimmanenten Anliegen zu-

gunsten einer Ideologie aufgegeben zu haben.

Aus konservatorischen Rücksichten beschränkt sich diese Ausstellung, unter Verzicht auf die monumentalen Hauptwerke, auf einige kleinere Ölbilder und Skizzen, sowie in erster Linie auf Zeichnungen und Aquarelle, die verschiedene Phasen der äußerst sorgfältigen Vorarbeiten Matejkos für seine großen Werke wiedergeben. Dies ist nicht nur Verlust. Geben diese Skizzen doch, mehr als die großen Ölgemälde, von den ersten nervös-expressiven Notizen über viele Zwischenstadien bis hin zu den bildfähigen Vorlagen mit Werkcharakter, Einblicke in die Schaffensweise eines Künstlers, der über das Inhaltliche hinaus auch heute als Anreger vorbildlich wirken könnte.

Jan Matejko wurde in Krakau geboren und hat abgesehen von Studienaufenthalten in München und Wien sowie zahlreichen Reisen durch halb Europa, sein ganzes Leben dort verbracht. Die Ausstellung, die sich auch als Beitrag zur Intensivierung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Partnerstädten Krakau und Nürnberg versteht, geht anschließend nach Braunschweig und Konstanz weiter.

Ein umfangreicher Katalog, die erste Monografie über Matejko in Deutschland, mit rund 100 teils farbigen Abbildungen liegt vor.

Wolfgang Horn

Das Frauenbild im SIMPLICISSIMUS von 1898 – 1918

Ausstellung der Stadtbibliothek von März bis Mitte Mai 1982

Zeugnisse der deutschen gesellschaftskritischen Karikatur aus der Wilhelminischen Ära stellt die Stadtbibliothek in einer Ausstellung vor. Wegen ihrer herausragenden sozialkritischen Funktion und ihrer besonderen gestalterischen Qualität wurde die satirische Zeitschrift "Simplicissimus" (gegründet 1896 von Albert Langen) stellvertretend ausgewählt. Der kongeniale Verleger Langen fand in dem Zeichner Thomas Theodor Heine einen gleichwertigen Partner als Illustrator. Für die ausgewählten Exponate verdienen als Zeichner weiterhin besondere Aufmerksamkeit: Ferdinand von Reznicek, Bruno Paul, Rudolf Wilke, M. Dudovich, Olaf Gulbransson und Eduard Thöny.

In etwa 140 Bildbeispielen – teils im Original, teils in Fotoreproduktion, dabei auch zahlreiche plakatartige Großfotos – wird das Thema "Frauenbild" dargestellt; es erschien am besten unter den gesell-



Bruno Paul, Streit der Moden.
Karikatur aus dem 'Simplicissimus'

"Das Reformkleid ist vor allem hygienisch und hält den Körper tüchtig für die Mutterpflichten" – "So lange Sie den Fetzen anhaben, werden Sie nie in diese Verlegenheit kommen"

schaftsbezogenen Karikaturen geeignet, die vielfältigen sozialgesellschaftlichen Facetten aus dieser Zeit satirisch sichtbar werden zu lassen.

So beleuchtet das Einzelthema "Standesbewußtsein" die bis zum ersten Weltkrieg scharfe Trennung der einzelnen gesellschaftlichen Schichten und die Abhängigkeit gehobener bürgerlicher Kreise von Vorbildern des Adels; "Versorgungsehe" und "Mitgift" veranschaulichen das auch in persönlichen Beziehungen ausgeprägte materielle Sicherheitsbedürfnis. "Dienstboten – Herrschaft" und "Arbeiterfrau" lassen die unteren sozialen Schichten zu Wort kommen; der Karikaturist ersetzt hier allerdings auch die amüsierte und ironisch distanzierte Aussage durch Parteinahme für den Schwächeren oder sogar durch die Form sozialer Anklage. Eine Sonderstellung nehmen dabei die von